

Orth an der Donau, 21.01.2003

Presseinformation: Chinesische Wollhandkrabbe in der österreichischen Donau

„Die Aliens kommen“ - So der Titel einer neuen Broschüre des Lebensministeriums. *Neobiota*, also gebietsfremde Arten, die durch Mitwirkung des Menschen in ein ihnen vormals unzugängliches Gebiet gelangten, können zu massiven Problemen führen. Auch in den Donau-Auen finden sich zahlreiche ursprünglich nicht heimische Arten. Einen besonders exotischen Neuzugang stellt die Chinesische Wollhandkrabbe (*Eriocheir sinensis*) dar.

Die neue Art stammt ursprünglich aus dem Fernen Osten. Im Ballastwasser von Transportschiffen wurde sie im 20. Jhdt. nach Europa und Amerika verschleppt und breitet sich seither landeinwärts in zahlreichen Flusssystemen aus. Erstaunlich ist die hohe Mobilität der Tiere - so wurden Wanderstrecken bis zu 16 km pro Tag über Land festgestellt. Die Wollhandkrabbe hat eine oval-rechteckige Gestalt, die Körperbreite kann 10 cm erreichen. Das erste Laufbeinpaar trägt kräftige Scheren, die - namensgebend - durch die lange Behaarung auffallen. Mit den langen Beinen ergibt sich eine Gesamtbreite des Tieres von etwa 20 cm. Einen Großteil ihres Lebens verbringt die Chinesische Wollhandkrabbe im Süßwasser, zur Fortpflanzung sucht sie jedoch den Brackwasserbereich bzw. das Meer auf. Sie lebt bevorzugt in Ufernähe in 20-80 cm tiefen Wohngängen.

Bei Massenvorkommen kann die Art diverse ökologische und ökonomische Schäden verursachen. Dies hat dazu geführt, dass sie in der Liste der "100 world's worst invasive alien species" aufscheint (IUCN 2000): Die Anlage von Wohnröhren kann zur Destabilisierung von Uferbefestigungen führen. In den USA und den Niederlanden wurden bei hohen Individuendichten die Kühlwassereinlässe von Kraftwerken durch die Krabben verstopft. Auf der Suche nach Nahrung werden Netze und Fischfangeinrichtungen mit den kräftigen Scheren zerstört. In Kalifornien werden Gebiete mit hohen Krabbendichten von Anglern gemieden, da die Krabben die Köderfische vom Haken fressen. Die Wollhandkrabbe übt ferner einen enormen Raub- und Konkurrenzdruck auf diverse heimische Arten aus.

Im November 2002 wurde in einem Daubelnetz bei Fischamend das erste Exemplar in der österreichischen Donau gefunden (Bestimmung durch P. Dworschak, Naturhistorisches Museum Wien). Ob das Tier die rund 1.600 km von der Rheinmündung über den Rhein-Main-Donau Kanal bis Fischamend aktiv zurückgelegt hat oder zumindest einen Teil der Strecke passiv verschleppt wurde, ist unklar. Aufgrund der weiten Entfernung zu den Küstenbereichen der Nord- und Ostsee ist die Wahrscheinlichkeit für eine Massenentwicklung in Österreich gering.